



Weihnachts-Nummer. Tokushima, den 24. Dez. 1915

Weihnachten

Durchs ganze deutsche Vaterland klingen heute die Weihnachtsglocken. Tiefverschneit liegen Felder und Wälder, die Äste der Bäume biegen sich unter der Schneelast. Hell leuchten die Fenster der Häuser hinaus in die frostklare Winternacht, und drinnen in den warmen Stuben strahlt der Kerzenglanz der Christbäume wieder in frohen, erwartungsvollen Kinderaugen.

Weihnacht! Wem ruft dieses Wort nicht Erinnerungen zurück an glückliche Kindertage und wer wird heute nicht mit seinen Gedanken bei seinen

Lieben daheim sein? Zwar in manchem deutschen Haus wird es in diesem Jahr eine traurige Weihnachtsfeier geben, unter manchem Christbaum wird der Gatte, Vater, Sohn oder Bruder fehlen. Aber die Zeit wird auch diese schweren Wunden heilen, und aus den vielen, vielen Soldatengräbern in Belgien, Frankreich, Rußland und Serbien wird für Deutschland ein neues Zeitalter hervorbühen, ein Zeitalter der Arbeit, des Fortschritts und des Wohlstandes. Unauslöschlich wird unser Dank sein für alle diejenigen, die für Deutschlands Größe und Zukunft ihr Leben hingegeben haben, und für diejenigen, die nun fast seit 1 1/2 Jahren unter unendlichen Anstrengungen und Entbehrungen und in steter Todesgefahr das deutsche Land gegen den Einbruch der Feinde schützen und die siegreichen deutschen Waffen immer weiter hineintragen ins Feindesland.

Und heute ganz besonders gedenken wir ihrer, die in der Weihnacht bei schneidender Kälte im Schützengraben, an den Küsten und auf dem Meere Wacht halten gegen den Feind! Ihnen senden wir unsere Grüße und heißen Wünsche! Gruß euch, ihr Brüder, von Feinden umdroht! Heil Euch, ihr Wächter germanischer Ehre! Sieg euch, ihr Meister teutonischer Wehre! Ruhm euch, ihr Helden, im Kampf bis zum Tod!

Friedensbetrachtungen

„Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“ ist die christliche Weihnachtsbotschaft.

Wohl keine Zeit des Jahres ist derart dazu geeignet, vom Frieden zu

sprechen, wie gerade die, in welcher unser Weihnachtsfest, das Fest der Freude, gefeiert wird.

Nicht erörtern wollen wir, wann wohl Friede geschlossen wird, obwohl wir alle diesen Zeitpunkt herbei sehnen. Es wäre aber ein eitles Unterfangen, wenn wir uns auf solche Erörterungen einlassen wollten.

Auch darüber zu sprechen, welche Gewinne bei einem Friedensschluß von unserem Vaterlande voraussichtlich gemacht werden, liegt außerhalb unserer Kompetenz.

Vielmehr wollen wir die heutige Lage zu beleuchten versuchen und dieselbe daraufhin untersuchen, ob wir inzwischen das erreicht haben, was wir in diesem uns verräterisch aufgezwungenen Kriege erreichen müssen, um wenigstens für eine längere Zukunft in dem von uns gewollten Frieden leben zu können.

Wie bekannt wurde nach der letzten Reichstageeinberufung von der sozialdemokratischen Partei die Anfrage gestellt, ob in Anbetracht dessen, daß wir auf sämtlichen Kriegsschauplätzen die Oberhand und somit unsere Grenzen erfolgreich verteidigt hätten, von Deutschland seine Friedensbedingungen bekannt gegeben würden.

Der Kanzler erklärte, daß die Kriegslage es wohl erklärlich machen könnte, daß bei unseren Gegnern Friedenswünsche laut würden, bis jetzt seien aber keinerlei derartige Eröffnungen gemacht worden, und unsere Feinde scheinen noch nicht gewillt zu sein anzuerkennen, daß „eine geschlossene Einheit von Arras ausgehend bis nach Mesopotamien“ nicht gebrochen werden kann, sondern daß es im Gegenteil aussieht, als ob sie noch an der Hoffnung festhielten, daß es ihnen noch immer gelingen werde, den militärischen Vorteil auf ihre Seite zu zwingen. Solange diese Auffassung

bei unseren Feinden herrscht, kann von Friedensverträgen natürlich keine Rede sein. Deutschland kann warten, denn alles was zur Fortführung eines erfolgreichen Krieges gebraucht wird, ist vorhanden. Eines der letzten Worte des Kanzlers war: „Der Krieg kann nur beendet werden durch einen Frieden, welcher eine menschliche Sicherheit dafür gibt, daß er nicht wiederkehren wird.“

Aber auch dieser Krieg muß einmal zu Ende gehen; für uns gibt es, wie in der Rede des Kanzlers klar und deutlich ausgesprochen wurde, nur einen Frieden, der auch uns einen unbestrittenen Platz in der Sonne sichert. Wodurch wir nun diesen Platz allein sichern können, faßt unser bekannter politischer Schriftsteller Paul Rohrbach in einem Artikel „Die Furcht vor dem Frieden“ in folgende Worte: „Es gibt nur ein Mittel, den Völkern Glauben an den deutschen Gedanken beizubringen und damit der deutschen Zukunft freie Bahn zu machen. Dies einzige Mittel heißt: Sieg über England!“

Können wir diesen Sieg erzielen? Das Wie und Wo als Antwort auf diese Frage klar zu legen, müssen wir uns für einen späteren Aufsatz vorbehalten. Wir alle wissen, daß da die Notwendigkeit zu Hause von jedem Staatsmann und jedem Soldaten klar erkannt worden ist, Mittel und Wege gefunden werden, das Ziel zu erreichen.

Bei unserer weihnachtlichen Friedensbetrachtung sind wir wohl alle einig darin, daß nicht eine nahe Aussicht auf einen Frieden, sondern die Gewissheit, daß es nur einen „deutschen“ Frieden gibt, und das schönere Weihnachtsgeschenk ist.

Wenn jemanden das Unangenehme seiner Lage zu sehr fassen sollte, so lasse er seine Gedanken nach Hause wandern, lasse einmal vor seinem geistigen Auge all' die Mühsale, Schmerzen, Stra-

pazen, Entbehrungen u.s.w. vorüberziehen, welche unsere tapferen Kameraden auf den Kampfgefeldern Frankreichs, Rußlands und des Balkans auf sich zu nehmen haben und jeder wird dann wohl zur Einsicht kommen, daß das Mindeste, was wir hier für unser Vaterland leisten können und wollen, ist uns in die unvermeidlichen Unannehmlichkeiten unserer Lage zu finden und dafür zu sorgen, daß wir, wenn der Friede kommt, als körperlich und geistig frische Menschen nach Hause zurück kehren, und an der Stelle, an die uns das Vaterland oder unser Beruf stellt, neue Werte zum Wohle unseres lieben Deutschlands und unserer selbst schaffen können.

Liebesgaben

Auch zu uns hat Knecht „Rupprecht“ seinen Weg gefunden. Ganz erschöpft ist er neulich Abend hier angekommen, denn die Last des wahrhaft riesengroßen Sackes, den er trug, drückte ihn fast zu Boden.

Eigentlich wollte er ganz heimlich und ungesehen kommen, wie es so seine Art ist, aber ein tüchtiger Zeitungsberichterstatter hat seine Augen offen, und kaum hatte der Weihnachtsmann seine Bürde im „Amt“ niedergestellt und sich mit einem Seufzer der Erleichterung den Schweiß von der Stirn gewischt, als ich ihn auch schon beim Ärmel packte, mich als Vertreter der „T. A.“ vorstellte und ihn nicht eher wieder losließ, als bis er mir ein „Interview“ gewährte.

Nach und nach habe ich dann so mancherlei aus ihm herausgefragt. Den ganzen weiten Weg aus der Heimat ist er gekommen, von wo man ihm viele, viele Postpakete und noch mehr Grüße an uns

mitgegeben hat. Doch je mehr er sich Japan näherte, um so größere Anforderungen wurden an ihn gestellt. Schon in Hankow wurde er von den deutschen Frauen festgehalten, die ihm ein höchst ansehnliches Paket für uns mitgaben. Eigentlich wollte Knecht Rupprecht das Paket gar nicht mitnehmen, denn er wußte ganz genau, daß unsere Landsleute in China seit langem schon, und besonders jetzt zu Weihnachten sich mit großer Opferfreudigkeit und Liebe der armen Gefangenen in Sibirien annehmen. Aber nein, ihm wurde versichert, daß es kein Irrtum sei. Die Damen hatten trotz der vielen, vielen Arbeit, die für Sibirien geleistet wurde, noch Zeit gefunden, auch an uns zu denken. Genau ebenso war es, als er nach Tsingtau kam, an die Stätte, an der er uns früher zu Weihnachten zu finden pflegte. Auch hier mußte er von den wenigen deutschen Landsleuten, die noch in Tsingtau sind, einen großen Sack mitnehmen. Schon drückte die Last schwer, aber — ein gelindes Entsetzen packte ihn, als nach Kobe und Yokohama kam, und all die Sachen sah, die unsere deutschen Landsleute und unsere lieben Verbündeten, die Osterreich-Ungarn, zusammen getragen hatten, und die er nun mitnehmen sollte. Was war da alles! Kisten, kleine, große und sehr große, Sacke und Pakete, und als er glücklich alles in seinem großen Sack verstaut hatte und sich stöhnend auf den letzten Teil des Weges machen wollte, da kamen noch die deutschen Kinder Yokohamas und drückten ihm eine Kiste mit Christbaumschmuck in den Arm, die er uns mit vielen Grüßen überreichen sollte.

Neugierig, wie ich als Berichterstatter nun einmal zu sein habe, wollte ich mich jetzt gleich über die Kisten hermachen, und sehen, was darin ist.

Aber da wurde der alte Knecht Rupprecht ernstlich böse, stellte

sich schützend vor all die Herrlichkeiten und rief in seinem dröhnenden Baß: Das gibt es erst alles am Heiligen Abend zu sehen! Eher nicht!“ Und darin muß ich ihm recht geben.

Ich sagte ihm dann, daß er auf seinem Rückwege zu allen denen gehen möchte, die ihm Gaben für uns mitgegeben haben und daß er ihnen unseren aller-allerbesten Dank sagen soll. Ich brauche wohl nicht erst zu fragen, ob jeder im Lager damit einverstanden ist.

Doch bald hätte ich vergessen zu erzählen, daß auch die Herren Engländer es sich nicht nehmen lassen wollten, zu unserer Weihnachtsfreude beizusteuern. Ja, da staunt ihr! Als Knecht Rupprecht nämlich auf seinem Wege nach Japan an den Dardanellen vorüberkam, hat er gesehen, wie die Engländer in größter Hast alles einzupacken versuchten, Geschütze, Pferde und Soldaten. Kurz und gut: sie waren dabei, Galipoli zu räumen. Als Weihnachtsüberraschung für die Türken und die Zentral-Mächte!

Fröhliche Weihnachten!

Musikfolge für das Weihnachtskonzert

I. Teil

- 1) Wir präsentieren, I. Preismarsch a.d. Woche. Ailbout
- 2) Frühlings Erwachen. Emanuel Bach
- 3) 2 Streichquintette
 - a) Menuett von Boccherni
 - b) Kinderträumerei von Schumann
- 4) „An der schönen blauen Donau“ J. Strauß
Walzer für Männerchor mit Orchester,
Für Männerchor gesetzt von H. Hansen

II. Teil

- | | |
|--|-----------|
| 1) Einzug der Gäste in die Wartburg aus „Tannhäuser“ | R. Wagner |
| 2) Weihnachtsstimmung | O. Nedbal |
| 3. Liebesträumen. Walzer | Becker |
| 4. Großes Weihnachtspotpourri | H. Hansen |

Einleitung: Vom Himmel hoch da komme ich her.

- 1) es ist ein Ros entsprungen. 2) Morgen, Kinder, wird's was geben. 3) Knecht Rupprecht kommt. 4) Der blinde Drehorgelmann. 5) Bescherung, groß Freude. 6) Stille Nacht, heilige Nacht. 7) Bläserchor vom Kirchturm. „O du fröhliche, o du selige“ 8) O Tannenbaum. 9) Kinderjubiläum und Trubel. 10) Väterchen spielt ein Zittersolo. 11) Gretel träumt. 12) Schneefall während der Nacht. 13) Feiertags Kirchengang. 14) Wachtparade kommt vorbei. 15) Großvater hüt sein Mittagschläfchen. 16) Schlittenfahrt. 17) Tanzmusik auf dem Dorfe. 18) Heimfahrt. 19) Schluß: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.“

II. Theaterabend

Tokushima, den 26. Dez. 1915

Heinrich Bulthaupt

Lebende Bilder

Lustspiel in einem Aufzuge

Personen:

Baronin von Waldstätten
Therese, ihre Tochter
Professor Rollenhagen, Bildhauer
Hermann, Dr. phil., sein Neffe
Jakob, früher Soldat, in Diensten der Baronin

Die Handlung des Stückes spielt im Landhause der Baronin von Waldstätten

Anfang 8 Uhr,
Spielzeit ca. 45 Minuten.

Lessing und Hauptmann: die beiden Namen führen uns in zwei große Epochen unserer vaterländischen Literatur hinein. Auf der einen Seite die Zeit des Klassizismus mit dem Dichterpaare Goethe und Schiller, auf der anderen unsere jüngste Vergangenheit, die Tage der heftigsten Kämpfe in der Literatur, in denen die alten und neuen Prinzipien im dichterischen Schaffen gleichsam auf Leben und Tod miteinander rangen. Heute kann der Kampf als beigelegt bezeichnet werden. Beide Auffassungen sind angefochten worden, und in unseren Tagen erfreuen sich die Richtungen aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts gleicher Anerkennung vor der Kritik, wie die Werke unserer modernsten Autoren. Da das Drama noch immer als die Hauptgattung der Literatur galt, und erst langsam der Roman sich diese Stellung eroberte, ist es zu verstehen, wenn der leidenschaftliche Kampf um die neue Kunst besonders auf der Bühne ausgetragen wurde. Das XIX. Jahrhundert, in seinen mannigfachen Literaturströmungen, weiß von den Kämpfen zu erzählen. Da folgte die Zeit der Romantik mit den Epigonen des Klassizismus, Kleist und Grillparzer, auf die Epoche Goethes, die Freiheitskriege

brachten eine nationale Tendenz in das Drama, es folgten die Tage der 48er Revolution, Hebbel und Ludwig kämpften für die Ideale des Realismus, bis schließlich nach der Einigung des deutschen Reiches langsam eine neue Zeit emporblühte, deren Schlagwort „modern“ die althergebrachten Prinzipien unzuwerfen drohte. Alle Kunstlehren werden von einer oft rücksichtslos in die Schranken tretenden Kritik verfochten. Am Eingang in die „Moderne“, die uns besonders interessiert, steht ein Schwarm geistvoller Kritiker, die der modernen Richtung größtenteils vorarbeiteten. Namen wie Kürnberger, Frenzel, Blumenthal, Mauthner, Paul Lindau, (dessen vieraktiges Schauspiel „Die Brüder“ zur Aufführung auf unserer Bühne vorgesehen ist.) drängen sich uns auf. Inmitten dieser Männer, allerdings mehr gegen sie als für sie gestimmt, steht auch der Bremer Kritiker Heinrich Bulthaupt (1849-1900), der fest für die alten ererbten Grundsätze eintrat und sich besonders dem Naturalismus, als dessen Hauptvertreter wir später Hauptmann und Sudermann sehen, entgegenstellte. Er hat uns eine vierhändige Dramaturgie des Schauspiels geschenkt, die ein würdiges Gegenstück zu Lessings „Hamburger Dramaturgie“ bildet. Auch als schaffender Dichter hat er sich auf allen Gebieten betätigt, und eine Reihe wirkungsvoller Dramen zeugen von seiner dichterischen Begabung. Unser Lustspiel zeigt ihn als Schüler der Alten, doch hat er von seinen Gegnern schon viel übernommen. Diese leichte gefällige Dialogführung ist ein untrügliches Kennzeichen seiner Beeinflussung durch die Moderne.

Wir gestatten uns, darauf hinzuweisen, daß am Saaleingang Theaterzettel zum Preise von 10 Sen zu finden sind. Die Einnahme fließt wiederum der Theaterkasse zu.

Ferner bitten wir, den Saal am 26. ds. nachmittags 4 Uhr für

eine Probe zu räumen.

Gottesdienst

Am Sonntag hatten wir wieder die große Freude, Herrn Dr. Schröder bei uns zu sehen, der einen evangelischen Gottesdienst abhielt.

Ein katholischer Gottesdienst wird am 2. Feiertag morgens 9.30 Uhr stattfinden. Der Leiter der hiesigen spanischen Mission wird wieder, wie auch früher schon, die Freundlichkeit haben, bei uns eine Messe zu lesen.

Weihnachtsglückwünsche sind im Namen unseres Lagers geschickt worden an S. E. Herrn Gouverneur Meyer-Waldeck in Fukuoka sowie an den Vorstand des Hilfsausschusses. Beide Glückwunschkarten sind von M. Artl. Schmid gezeichnet.

Schulferien: Seit dem 21. ds. haben sämtliche Klassen Weihnachtsferien. Der Unterricht beginnt wieder am 3. Januar 1916.

Schachecke

Lösung 71.

1. Tc1-e1 Sc2-d4
2. c3-e4#

Lösung 72.

1. La1-b2 Ke3-d2
2. Lb2-d4+ K beliebig
3. Tg3-g1 ≠

1 beliebig

2. D oder S \neq

1. Ke3-e4

2. Ta2-a4 \neq Ke4e3

3. Lb2-c1 \neq

1. e5-e4

2. Lb2-g7 Ke3-f4

3. Lg7-h6 \neq

Richtige Lösung 72 sandte: Weber, Jos.

Aufgabe 73

Weiß: Kc1, De8, Ta3, f4, Lg1, Se3, d7, Ba5,

Schw.: Kd4, De4, Sc3, Ba6, c2, c4, d6, 15, g2

Weiß setzt mit 2 Zügen matt

Aufgabe 74,

Weiß: Ka7, Dh6, Tc2, e6, Se7, Bb8, f2, f3

Schw.: Kc5, Lc3, Sd5, f4, Bb4

Weiß setzt mit 3 Zügen matt.

Ein besonders schönes Weihnachtsgeschenk ist noch kurz vor Redaktionsschluß aus Kyoto eingetroffen. Frl. Gädeke und Frl. Margaret Schiller haben uns ein Heft mit Gedichten geschickt, die sie für uns zusammengestellt und abgeschrieben haben. Die Zeitungsdruckerei hat die Vervielfältigung des Heftes übernommen, so daß heute jedem ein Exemplar ausgehändigt werden kann. Den freundlichen Spenderinnen sagen wir hier schönen herzlichen Dank für ihr hübsches Geschenk.

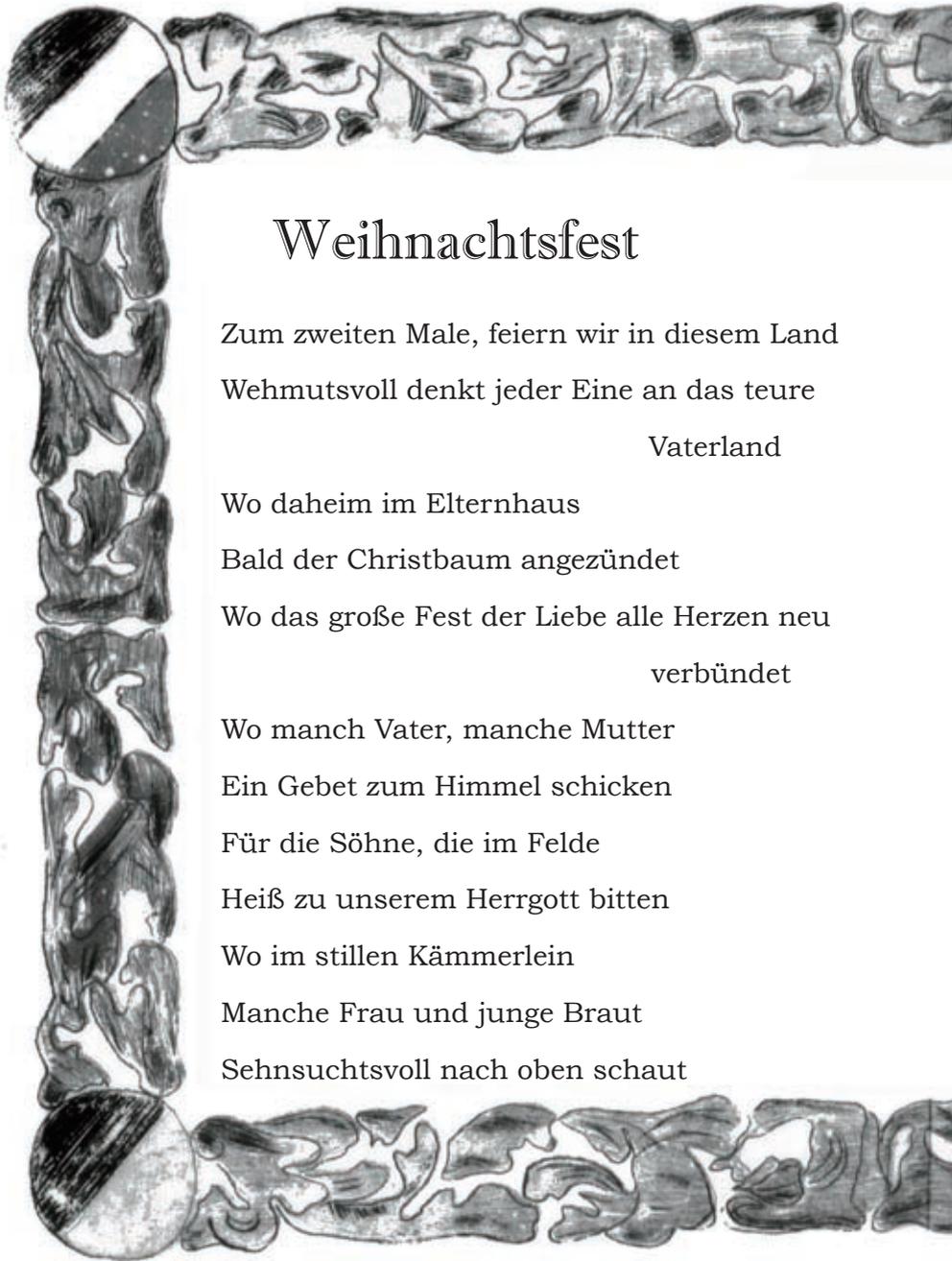


Der Spiegel!

Humoristische
Beilage zur
Weihnachts-No.
des T. A. vom
24. 12. 15.



Zu dem
Weihnachts-
fest ist da.
Auch der
Onkel
vom
T.A. Er
wünscht
vom Guten
Euch das Best,
vor allen
Dingen ein
frohes Fest.



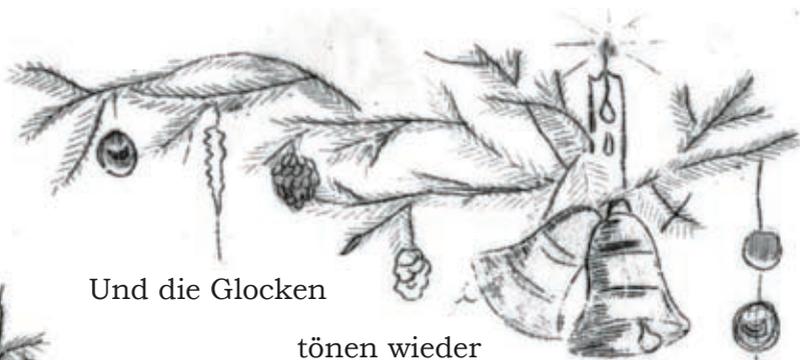
Weihnachtsfest

Zum zweiten Male, feiern wir in diesem Land
Wehmutsvoll denkt jeder Eine an das teure
Vaterland

Wo daheim im Elternhaus
Bald der Christbaum angezündet
Wo das große Fest der Liebe alle Herzen neu
verbündet

Wo manch Vater, manche Mutter
Ein Gebet zum Himmel schicken
Für die Söhne, die im Felde
Heiß zu unserem Herrgott bitten
Wo im stillen Kämmerlein
Manche Frau und junge Braut
Sehnsuchtsvoll nach oben schaut





Und die Glocken

tönen wieder

Sprechen mit dem hehren Klang

Mächtig schwellend in Accorden

Baust der Orgel Weihnachtssang.

Und Friede auf Erden tönt es wieder

Auch uns die weit vom Vaterhaus

Verzaget nicht ihr Deutschen Brüder

Klingt auch in uns die Botschaft aus!

Denn nach den Wochen der Milben und

Schrecken

Wird wieder wie in alter Zeit

Gott uns den Tag der Freiheit erwecken

Zu neuem Tun und Streben bereit.

